Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

4.3.1874 (No. 53)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 53. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 4. März | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

= Die Verwirrung und Verirrung in den Reichslanden.

Wir haben in einem früheren Artikel: „Die Elsaß-Lothringer und der Reichstag" das Princip aufgestellt, daß bei der Vertheidigung rechtlicher Interessen die Gränzlinie des Rechtes streng einzuhalten und jede Ueberschreitung derselben vom Uebel sei und nur dem Gegner zu Statten komme. Die ausnahmslose Wahrheit dieses Satzes hat sich leider nur zu bald bestätigt.

Wir wiederholen, daß der von den Abgeordneten der Reichslande in der Sitzung vom 18. Februar gestellte Antrag keine Verwerfung des Friedenstractats von Frankfurt enthielt, daß er vielmehr nur die Sanction desselben durch Abstimmung, als eine unschuldige Demonstration, beabsichtigte, während für den voraussehbaren ganz unzweifelhaften Fall, daß darauf nicht eingegangen würde, der überhaupt unanfechtbare durch den Vertrag geschaffene Rechtsstand ganz unangefochten verblieb und als von den Antragstellern selbst anerkannt gelten mußte.

Der Abgeordnete Teutsch aber ging in seiner Begründung weiter; er leugnete jeden Rechtsstand, nach ihm besteht nur ein durch Zwang geschaffener und erhaltener, provisorischer faktischer Zustand; er ist von Rechtswegen Franzose, dem es nur rechtswidrige Gewalt unmöglich macht, diese seine staatsbürgerliche Eigenschaft zur Geltung zu bringen. Dieser Verkehrtheit trat der Bischof Räß als vernünftiger Mann für sich und seine Glaubensgenossen unverzüglich entgegen und sein Auftreten war eine wahrhaft patriotische That, welche den Dank seiner Landsleute verdient, den er auch ernten wird, sobald die vernünftige Ueberlegung Platz greift. Allein zur Zeit sind die Leidenschaften erregt. Die protestantisch-französischen Protestdeputirten Teutsch, Häffely und Lauth werden als die wahren Repräsentanten des Volkswillens gefeiert, mehrere Andere übel berathen, erklärten sich mit jenen einverstanden; Adressen kamen zu Stande, welche sich in demselben Sinne aussprachen, darunter eine aus Straßburg, von 50 Geistlichen unterschrieben, was, gelegentlich bemerkt, beweist, daß die katholischen Geistlichen keineswegs, wie man zu sagen liebt, das blinde willenlose Werkzeug ihres Bischofes seien.

Wem es, in Frankreich oder in Deutschland, Befriedigung gewährt, wenn fortan die Gemüther aufgeregt und dem Reiche entfremdet werden, der mag sich an diesem Ergebniß erfreuen, das für Elsaß-Lothringen eine Calamität ist, die nicht genug beklagt werden kann. Denn ist es demjenigen, der die Verbindung mit dem deutschen Reiche nicht anerkennen will, logisch und moralisch überhaupt möglich, Abgeordneter zu bleiben, da hiezu selbstverständlich die Eigenschaft eines Reichsbürgers erforderlich ist, welche er in Abrede stellt? Und da ein widersinniger Protest an der Sache nichts ändern kann und Elsaß-Lothringen wie zuvor deutsches Reichsland verbleibt, werden die welche ausharren ihrem Lande von Nutzen sein können? Wird es auch den Besonnenen unter ihnen, welche auf die Seite des Bischofs getreten, möglich sein, selbst gerechten Beschwerden Geltung zu verschaffen? Wird man ihnen nicht entgegnen, daß einem Lande, welches wenigstens durch seine Wortführer selbst erklärt, daß es der militärischen Dictatur nicht entbehren und nur durch Gewalt im Gehorsam gehalten werden könne, die vollen staatsbürgerlichen Rechte auch nicht gewährt werden dürfen, daß es regiert werden müsse, wie es selbst als nöthig erachtet?

Wie ist es aber gekommen, daß bei einem sonst so besonnenen Volke „die Milch der frommen Denkart in gährend Drachengift verwandelt wurde", wie eine Erbitterung zu erklären, welche jede unbefangene Würdigung der Verhältnisse ausschließt und die eigenen Interessen schädigt?

Ein Elsässer könnte ungefähr diese Frage so beantworten: Es ist nichts geschehen unsere Zuneigung zu verdienen; die öffentliche Ruhe war gewährleistet, an Widerstand nicht zu denken; die Aufgabe war nur uns zu gewinnen und uns thatsächlich zu zeigen, daß wir gewonnen haben; das Land mußte als ein selbstständiges mit eigener Regierung und Volksvertretung wie andere Bestandtheile des Reiches constituirt und nicht, trotz der Bemäntelung, als preußische Provinz behandelt werden; die Dictatur, in erster Zeit entschuldbar, wurde ohne allen stichhaltigen Grund auf ein Jahr verlängert; vielfach wurden schroffe stramme Beamte geschickt, die kein Herz und kein Verständniß für unser Volk hatten. Trotz der Disciplin ist der Eisenbahndienst mangelhaft; die Presse ist unfrei, Zeitschriften, die im ganzen Reiche frei circuliren, sind uns verboten; zu den alten Lasten sind in dem schuldenfreien Lande neue gekommen; die religiösen Gefühle wurden verletzt, ehrenwerthe und geehrte Männer verbannt, Seminare geschlossen, Schulbrüder und Schwestern, die dem Volke theuer waren und ihm angehörten, vertrieben; das berühmte internationale Institut Kienzheim zum Kummer zahlreicher notabler Familien und zum unersetzlichen Schaden der ganzen Umgegend aufgehoben, die französische Sprache über Gebühr unterdrückt. Es ist wahr, wir wurden seiner Zeit vom deutschen Reiche losgerissen (daß es geschehen konnte und geschehen blieb war nicht geeignet, unsere Achtung zu erhöhen). Aber von Ludwig XIV. bis zur Revolution hat uns Frankreich unsere Sprache, unsere Sitten, unsere Institutionen, unsere Verfassung ein Jahrhundert lang intact gelassen, und als Frankreich unificirt wurde, hatten wir uns gewöhnt Franzosen zu sein, eine Gewohnheit, in der wir von Deutschland nie gestört worden sind!

Aber trotz dem und Allem dem wird die augenblickliche, vielfach künstlich genährte Aufregung der vernünftigen Ueberlegung weichen, man wird die Anschauung des Bischofs theilen und ihm Dank wissen, man wird einsehen, daß nur Fanatiker die Realität der Dinge verkennen und nur Parteimänner davon Nutzen ziehen, daß man nicht schmollen oder trotzen darf, sondern ernst und beharrlich am Wohle des Landes arbeiten muß und daß „eine erfolgreiche Thätigkeit nur auf dem Boden der Thatsachen und ihrer Anerkennung" möglich sei.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. März. S. K. H. der Großherzog haben unterm 26. Februar d. J. gnädigst geruht, dem Großh. Oberingenieur Julius Eisenlohr in Rastatt die Wasser- und Straßenbau-Inspection Karlsruhe und dem Großh. Bezirksingenieur Karl Warnkönig in Mannheim die Wasser- und Straßenbau-Inspection Rastatt zu übertragen.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 26. Februar d. J. gnädigst geruht, dem Großh. Bezirksingenieur Hermann Beeger in Konstanz die erledigte Wasser- und Straßenbau-Inspection Offenburg und dem Großh. Sections-Ingenieur Jakob Schmitt in Sinsheim, unter Ernennung zum Bezirksingenieur, die Wasser- und Straßenbau-Inspection Konstanz zu übertragen.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 26. d. M. gnädigst geruht: dem Professor Johann Alletag an der höheren Bürgerschule in Schopfheim die Vorstands- und erste Lehrerstelle an der höheren Bürgerschule zu Buchen zu übertragen; den Lehramts-Practikanten Johann Jakob Richter z. Z. am Gymnasium zu Rastatt, zum Professor am Pädagogium und Realgymnasium zu Lörrach; den Lehramts-Practikanten Dr. Otto Strack, z. Z. an der höheren Bürgerschule in Heidelberg, zum Professor am Gymnasium zu Karlsruhe; ferner die Lehramts-

Verschiedenes.

Paris, 27. Febr. Die Corr. Havas erzählt: „Heute Morgen hat die Ankunft eines preußischen Officiers im Ostbahnhofe großes Aufsehen gemacht. Dieser Herr hatte den jedenfalls schlechten Geschmack, mit hohen Stiefeln und Sporen, einem langen Schleppsäbel und zwei Pistolen sich hier zu präsentiren. Der Bahnhofsinspector hat jedoch diesem Fremden bedeutet, daß man ihn nicht die Stadt betreten ließe, wenn er nicht sofort die Waffen ab- und Civilkleider anlege. Er bequemte sich natürlich dazu, seine Uniform auszuziehen. Es handelt sich somit um eine Art Provocation, die sicherlich nicht von allen deutschen Militärs gebilligt wird." Wenn die Angabe wahr ist, bemerkt die Köln. Ztg. dazu, so sind die Vorwürfe reichlich verdient. Wir glauben aber nicht, daß es in Wirklichkeit ein deutscher Officier war, der sich diese Taktlosigkeit, um nicht ein schlimmeres Wort zu gebrauchen, erlaubt hat.

— Aus Bucharest, 23. Febr., wird der N. Fr. Pr. geschrieben, daß die Unsicherheit in und zunächst dieser fürstlichen Residenz immer mehr zunehme. Einer der schlimmsten Fälle passirte am 18. d. M. Die Besitzerin eines Confectionsladens, Frau Laurent, war Abends in ihr Haus gekommen, das in einer entfernten Vorstadt liegt; sie war eben in der Küche beschäftigt, als eines ihrer Töchterchen blaß und entsetzt hereinstürzt und sich mit den Worten an die Mutter klammert: „Diebe! sie haben mich tödten wollen, sie kommen!" In der Küche befanden sich noch Michel Steinmetz (der Gärtner) und drei Diener. Kaum hatte das Kind gewarnt, als auch die Räuber in die Küche drangen. Es waren fünf junge stämmige Gestalten in Bauerntracht, mit kurzen, dicken Knüppeln bewaffnet. Im nächsten Augenblick erfüllt Wehgeschrei den kleinen Raum. Unbarmherzig schlugen die Strolche auf die Anwesenden los, indem sie unausgesetzt nach „Geld" brüllten. Frau Laurent, trotzdem sie bereits mehrere derbe Hiebe bekommen und aus einigen Kopfwunden blutete, verlor ihre Geistesgegenwart nicht, und nachdem sie einen für ihren Schädel berechneten wuchtigen Hieb mit dem Arm parirte, schrie sie aus Leibeskräften: „Haltet ein, ich gebe euch alles Geld das ich besitze; erschlaget mich nicht, und laßt mich das Geld aus dem Wohnzimmer holen!" Die Räuber, denen es augenscheinlich darum zu thun war, das Geld möglichst schnell zu bekommen und die männliche Dienerschaft unschädlich zu machen, lassen die Frau Laurent ungehindert ins Nebenzimmer sich entfernen. Unterdeß dauerte der Kampf ungehindert fort, die Diener wehrten sich so gut es ging. Dem Gärtner Michel gelang es, in ein Zimmer, dessen Fenster auf die Küche ging, zu entkommen, während einer der Diener, von einem Räuber verfolgt, in den Hofraum hinausdringt. Jetzt tritt Frau Laurent in den Hof, in der Hand einen Revolver. Sie sieht zwei Menschen in verzweifeltem Kampfe, kann aber wegen der Dunkelheit nicht den Diener vom Räuber unterscheiden. Da tritt sie auf den Einen zu, faßt ihn bei der Schulter, sieht ihm ins Gesicht und, den Räuber erkennend, feuert sie zwei Schüsse in sein Gesicht. Der Getroffene, ein gräßliches Geheul ausstoßend, fällt sofort zu Boden und bleibt regungslos. In der Küche, dem eigentlichen Kampfplatze, hatte sich mittlerweile ein anderes Drama abgespielt. Noch hielten die zwei Diener tapfer aus; das Licht war erloschen und nur die Flamme des Feuerheerdes, auf dem die Speisen träge brodelten, warf ihren Schein auf die unheimliche Scene. Der Gärtner Michel hatte eine Flinte ergriffen und wollte durch das in die Küche mündenden Fenster auf die Angreifer feuern; unglücklicher Weise hatte dies einer derselben bemerkt, und mit einem Satze an das Fenster springend, hatte er den Lauf gefaßt und die Flinte aus der Hand Michel's gezogen. Jetzt ertönte der Schuß der Frau Laurent im Hofe; Michel, dadurch etwas ermuthigt, erfaßt eine neben ihm stehende scharfe Axt, und, damit in die Küche eindringend, versetzt er einem der Räuber einen Schlag ins Gesicht, der ihm die Nase quer durchschneidet. Dieß setzt dem Kampf ein Ende. Die unverletzten Räuber entflohen und die später erschienene Polizei hatte nur noch den Thatbestand zu constatiren. Der von Frau Laurent mit solcher Entschlossenheit getödtete Räuber ist ein erst vor Kurzem aus dem Kerker entlassener Verbrecher.

— Der am 23. d. in Breslau gestorbene ehemalige Privatdocent Dr. August Geyder war auf einer Fußwanderung von Brieg nach Ohlau am 10. d. von dem furchtbaren Schneesturme überrascht worden und dicht vor dem Dorfe Jenckwitz ermüdet hingesunken. Leute fanden ihn und trugen ihn leblos zum Schullehrer; dort erwachte er zwar wieder, aber die Kräfte waren so erschöpft, daß am 23. doch der Tod eintrat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Practikanten Ludwig Zürn am Gymnasium zu Freiburg, Johann Nepomuk Heim an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg, Andreas Schuler am Progymnasium zu Offenburg, Friedrich Wilhelm Silbereisen am Gymnasium zu Mannheim zu Professoren an den genannten Anstalten; endlich den Registraturgehilfen A. Lang dahier zum Registrator bei dem Ministerium des Innern zu ernennen.

* **Karlsruhe**, 2. März. Es war ein Schreckschuß der Berliner Officiösen, an die „Culturkämpfer" des Nationalliberalismus gerichtet, es werde das Centrum für die Militärvorlage eintreten, sobald man ihm Seitens des Reichskanzlers Concessionen auf kirchlichem Gebiete mache. So plump die Falle gelegt war, so gingen gleichwohl die liberalen Mäuse aller Schattirungen an den Speck, im innersten Herzen froh, einen Vorwand gefunden zu haben, um nicht um jeden Preis in einer so wichtigen Frage wie dem Militärgesetze nach Oben anzustoßen. Nunmehr hat aber das Centrum sein Schweigen gebrochen und durch Herrn v. Mallinckrodt in der Militärcommission erklären lassen, daß man Mißtrauen gegen die Staatsleitung habe, insofern man glaube, daß Seitens dieser der Krieg gesucht werde; ferner bekämpfte derselbe die einjährige Dienstzeit der gebildeten Klassen als ein unerträgliches Privilegium derselben, welches man vergeblich vor der großen Masse, die drei Jahre dienen müsse, zu beschönigen suche. Er werde daher auch nur die Mittel für eine zweijährige Dienstzeit bewilligen und von diesem Boden aus seine Berechnung der Friedenspräsenzstärke weit unter das Maß der geforderten 401,000 Mann machen. Auch auf § 2, die Fixirung der Cadres, sowie auf die folgenden Paragraphen werde er sich nicht einlassen; man müsse sich vorbehalten, auch ohne neues Gesetz Veränderungen in der jetzigen Organisation treffen zu können.

Damit wird nun all' das viele unnütze Gerede über die geheimen Verständigungspläne des Centrums mit der Regierung sein Ende erreicht haben und auch die „Frankfurter Zeitung" kann jene „Pessimisten" beruhigen, von welchen sie sagt: „Diese glauben nicht, daß die Regierung in wesentlichen Punkten Concessionen machen werde und besonders in der Militärfrage werde sie auf definitiver Bewilligung ihrer Forderungen bestehen. Da könne es denn, vorausgesetzt, daß die Majorität in ihrer Opposition verharre, leicht über Nacht zu einem Conflict kommen und hinter demselben lauere der Schrecken der Schrecken, die Aussöhnung der Regierung mit dem Centrum, des Culturkampfes seliges Ende." Obgleich nun nach Mallinckrodts Erklärung auch dem Blödesten klar sein muß, daß der das deutsche Volk aufreibende „Culturkampf" gerettet und also irgend eine Entschuldigung eines bejahenden Votums mit dem Hinweis auf die Versöhnungsabsichten der streitenden Gewalten nicht mehr stichhaltig ist, liegen die würdigen Nationalservilen gleichwohl stärker als je im Spitale des Compromisses krank und ihr Hauptorgan, die „Nationalzeitung", kündigt ihren wimmernden Entschluß schon dahin an: „Indessen ist die Verständigung über irgend eine Form der Minimalziffer, abgesehen von den anderen früher angedeuteten Wegen der Vereinbarung, keineswegs ausgeschlossen. Die nationalen Parteien fühlen das Bedürfniß jener Verständigung so stark [arme Heulmaier!], daß wenn die Reichsregierung nur nicht völlig unbeweglich bleibt, sondern auch ihrerseits einige Schritte dazu thut, die Vereinbarung trotz aller Schwierigkeiten nicht ausbleiben kann."

⊙ **Karlsruhe**, 27. Febr. Die langathmige Erklärung des Herrn Abgeordneten Krebs in der heutigen Bad. Landeszeitung hat auf uns keinen günstigen Eindruck gemacht, denn einmal beweist sie, daß Herr Krebs — ungeachtet er den Edelmannschen Salinebudget-Bericht gelesen hat, — dennoch die Organisation der bad. Salinen nicht kennt und dann aber, daß er mit den Arbeitern auf der Saline Dürrheim in gewissen vertraulichen Beziehungen gestanden sein muß, denn sonst hätte er von diesen unmöglich ihre Löhne erfahren können; dieses Verhältniß aber mit oder zu diesen Arbeitern schmeckt denn doch Herrn Krebs ein Bißchen nach Socialdemokratie! In einem früheren Artikel haben wir schon darauf aufmerksam gemacht, daß auf den beiden Landes-Salinen nur je 2 Beamte angestellt sind, einer, der den technischen Dienst und einer, der den kaufmännischen (Kasse und Handel) Dienst leitet. Ob der eine oder andere dieser Beamten Techniker oder ein sonstiges Menschenkind ist, ist Herrn Krebs ganz und gar gleichgültig, uns auch, doch interessirt sich Herr Krebs dafür, warum? Die Arbeiter unserer Salinen anlangend, so scheint Herr Krebs offenbar deren Stellung mit jenen der s. g. niedern Diener zu verwechseln, das wäre aber ein Capitalslapsus! Die Salinen werden — das muß man von ihnen erwarten — nicht mehr für ihre Arbeiter ausgeben, als Zeit und Verhältnisse erfordern und wenn sie Sieder, welche ihren Dienst recht versehen um geringern Lohn, als sich solchen Herr Krebs vorstellt, erhalten können und diese Leute damit zufrieden sind, so wäre es gar nicht gerechtfertigt mehr zu geben, und es gehört in der That eine starke Zumuthung dazu, den Salinen vorschreiben zu wollen, welche Löhne sie ihren Arbeitern zu verabfolgen haben; das ist offenbar eine unberechtigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Fabrik. Mit gleichem Recht könnte Herr Krebs sich dann auch herausnehmen, die Lohnesverhältnisse aller anderen Fabriken des Landes bestimmen zu wollen, denn die Arbeiter unserer Salinen unterscheiden sich von Arbeitern anderer Fabriken durch nichts, als vielleicht dadurch, daß sie es trotz der angeblich niederen Löhne doch viel besser haben, als eine große Anzahl anderer Arbeiter.

Straßburg i. E., 27. Feb. Bischof Raeß hat an einen seiner hiesigen Freunde ein Schreiben gerichtet, dem ein Correspondent des „Pf. K." Folgendes entnimmt: Er habe seinem Klerus gegenüber weder im amtlichen, noch im Privatverkehr je einen Hehl daraus gemacht, daß er sich auf den Standpunkt des Frankfurter Friedensvertrags stelle; vielmehr überall diese Thatsache als selbstverständlich vorausgesetzt, und er wisse ganz bestimmt, daß sein Klerus hierüber mit ihm im Klaren gewesen sei. Er habe — dies sage er gegenüber den von Laien gegen ihn gerichteten Protesten — sein Mandat nicht angenommen, um in Berlin seine Zeit mit unnützen Protesten zu verlieren, sondern um dort für die Interessen seines unglücklichen Landes und seiner Kirche einzustehen, wie aus seinem Wahlaufruf (Hirtenbrief) deutlich hervorgehe. Er werde, so sauer ihm dort das Leben gemacht werde, in dem Reichstage bleiben und sich seinen Wählern gegenüber auch öffentlich in ähnlicher Weise rechtfertigen.

Aus dem Elsaß, 27. Febr. Die Aufregung der Gemüther scheint einigermaßen sich zu legen; wenigstens ist dies bei den glaubenstreuen Katholiken der Fall. Diese Wendung ist begreiflicher Weise nicht nach dem Geschmacke der Gegner unserer kirchlichen Interessen, und gerade sie lärmen am meisten gegen die vom Hrn. Bischof Dr. Räß auf der Tribüne des Reichstages abgegebene Erklärung. Kaum glaublich, aber wahr ist es, daß alle, die zur Regierung stehen und demnach mit den Resultaten unserer Reichstagswahlen unzufrieden sind, über den verdienten Oberhirten herfallen und ihr Müthchen an ihm zu kühlen suchen. Sie stacheln die Leidenschaften auf und setzen einen wahren Kreuzzug gegen die Ultramontanen in Scene. Sie, die dem bischöflichen Worte applaudiren sollten, thun das gerade Gegentheil und machen gemeinsame Sache mit den erklärten Kirchenfeinden. So einigten sich Pilatus und Herodes am Todestage Christi. Heute, wo eine ruhigere Ueberlegung ein unbefangeneres Urtheil gestattet, wo man weiß, daß der Bischof lediglich eine Thatsache aussprechen wollte und wirklich aussprach, wo man erkennt, daß dadurch dem Volke in Elsaß-Lothringen ein ihm zuständiges Recht der Einsprache gegen die Thatsache, in so fern dadurch das Volksrecht [?] beeinträchtigt wurde, nicht zertrümmert werden sollte: heute sollte man nicht so weit gehen, die ehrenwerthe Person des Oberhirten zu schmähen und Petitionen gegen ihn in Umlauf zu setzen, um ihn zu zwingen, sein Mandat niederzulegen. Eine solche Adresse sollte kein Katholik unterzeichnen. Der ganze Spectakel war ja doch nur durch die maßlose Leidenschaftlichkeit der Majorität der Reichstags-Mitglieder herbeigeführt; die wenn auch überflüssige, so doch dem Gefühl unseres Volkes entstammte Protestation des Abgeordneten Teutsch hätte mit ruhigem Blute hingenommen werden sollen; alsdann hätte für die bischöflichen Worte eine Veranlassung sich nicht geboten. Lassen wir daher alles Weitere und warten wir ruhigere Tage ab. Unterstützt vom Centrum haben unsere Abgeordneten nunmehr den Antrag auf Aufhebung der Dictatur in Elsaß-Lothringen eingebracht. Die Hoffnung, daß der gegenwärtige, fast unerträgliche Zustand endlich ein Mal ein Ende nehme, war gerade eines der Hauptmotive unserer Betheiligung bei den Wahlen. Die Dictatur widerstrebt jedem freien, edlen Gefühle; sie macht es namentlich den Katholiken unmöglich, in der Presse die unaufhörlichen, maßlosen Anfeindungen, die sie von ihren Gegnern zu erdulden haben, abzuwehren. Blätter aller Farben, reich dotirt und unterstützt, führen einen ehrlosen Krieg gegen die Kirche, der man das eigene Schutzrecht vorenthält. Nun aber wird man tausend Gründe finden, um die Ausnahme-Gesetze noch ferner bestehen zu lassen. Man wird das Phantom eines Aufruhrs vorführen und behaupten, daß noch für lange Zeit die Dictatur nothwendig sei, und doch war in That und Wahrheit die Dictatur von Anfang an überflüssig; statt ihrer hätte ein aufrichtiges Entgegenkommen ganz andere Wirkungen gehabt. Sie war überflüssig, weil kein Volk so leicht wie das in Elsaß so bereitwillig sich der Ordnung fügt und kein anderes so wenig an Rebellion denkt, wie das unserige. Wenn freilich die Gemüther in Einem fort gereizt werden, wenn kein Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft sich zeigen will, dann, aber auch nur dann dürfte eine Dictatur nothwendig werden. Diese Nothwendigkeit wird in einem solchen Falle aber nicht auf Rechnung des Volkes, sondern einer auf unrichtigen Wegen wandelnden Regierung zu setzen sein. Unterdessen werden unsere Abgeordneten im Reichstage ihre Pflicht redlich erfüllen, und unser Land wird ihrem Muthe und ihrer Thätigkeit volle Anerkennung zollen. (K. V. Z.)

Straßburg, 2. März. Die französischen Blätter, deren 90 verschiedener Art hierher kommen, wurden heute von der Post nicht ausgegeben, vielmehr der Regierung behufs Durchsicht zugestellt.

München, 27. Febr. Der hiesige „Altkatholiken"-Verein hat wieder etwas von sich zu hören gegeben und am 21. Febr. eine Versammlung im „Achatz" gehalten. Besonders bemerkenswerth ist der Vortrag, den Prof. Dr. Joh. Huber an jenem Abend hielt. Der Secretär des „Altkatholiken"-Vereins Dr. Zirngibl, berichtet hierüber in der „Augsburger Abendzeitung":

„Als den ärgsten Gegner, der jeden Schritt der altkatholischen Bewegung bekritelt, bezeichnete der Redner (Professor Huber) den religionslosen und materialistischen Liberalismus, welchem mit dem Verständniß der obschwebenden religiösen Fragen auch das der gegenwärtigen culturhistorischen Situation abhanden gekommen sei. Der Glaube an die siegreiche Macht der Idee und also an den Fortschritt der Geschichte sei religiös und versittlichend, indem er den Einzelnen zur Arbeit für die Menschheit verpflichte. Wo dieser Glaube fehle, da fehle jede Kraft, für die Mit- und Nachwelt Opfer zu bringen. Indem wir von der Nothwendigkeit einer Erneuerung und Rettung der sittlich-religiösen Weltansicht überzeugt sind und in dieser Ueberzeugung handeln, glauben wir eine nationale und humanitäre Aufgabe zu erfüllen. Die moderne Gesellschaft sei tief corrumpirt; die sociale Revolution steige als drohendes Gespenst aus dem allgemeinen Sumpfe empor. Die altkatholische Bewegung betone es aber, daß die Arbeiterfrage vor Allem auch mit sittlichen Kräften gelöst werden müsse, und glaube damit dem Arbeiterstand auch wahrhaft freundlich gesinnt zu sein. Die altkatholische Partei sei in Bayern nicht erschüttert und habe deßhalb Bedeutung für die politischen Parteigestaltungen der Zukunft."

Etwas deutlicher drückt sich ein Berichterstatter des liberalen „Kurier für Niederbayern" aus, indem er schreibt:

„Nachdem ein Hoch auf die Spitzen der Bewegung ausgebracht worden war und stürmischen Wiederhall gefunden hatte, erhob sich zum Schlusse noch Professor Huber, um gegen die religiöse Gleichgiltigkeit, in Verbindung damit aber auch über den heutigen Liberalismus in so aggressiver Weise loszuziehen, daß ich auf die Wiedergabe seiner Worte verzichte, in der Ueberzeugung, daß dieselben nicht geeignet sind, dem Altkatholicismus unter den Liberalen neue Freunde zu gewinnen. Wo sonst sie aber der Professor dann suchen will, ist mir ebenso unverständlich als der Grund seiner nun so überraschend zu Tage getretenen Gereiztheit in dieser Richtung."

Der „Kurier für Niederbayern" hat Recht. Es ist undankbar vom „Altkatholicismus", wenn er sich derart gegen den Liberalismus äußert, wie Professor Huber es gethan hat. Die gesammte liberale Presse hat gewiß das Menschenmögliche zur Beförderung der „altkatholischen" Bewegung gethan. Aber einem bereits Verstorbenen den Lebensathem einhauchen, das vermag allerdings keine irdische Macht. (Pf. Z.)

Köln, 28. Febr. Die auf heute Vormittag 11 Uhr anberaumte Versteigerung der dem Hrn. Weihbischof Dr. Baudri gepfändeten Gegenstände hat nicht stattgefunden. Die Sachen wurden gar nicht aus dem Hause des Hrn. Weihbischofes abgeholt. Sowohl vor dem Hause des Letzteren als auch auf dem Altenmarkte und dem Heumarkte war eine große Menge Menschen versammelt.

Köln, 2. März. Wie der „Cöln. Zeitung" aus London gemeldet wird, hat Graf Arnim die Ernennung zum deutschen Botschafter in Constantinopel bereits zu Anfang der vorigen Woche angenommen.

Paderborn, 25. Febr. Laut dem „Westf. Volksblatt" hat der kgl. Landrath Herr Frhr. Brackel in diesen Tagen im Auftrage der kgl. Regierung zu Minden den Herrn Bischof Dr. Conrad Martin von Paderborn aufgefordert, die über ihn vom Herrn Ober-Präsidenten verhängte Strafe von 1200 Thlr. bei Vermeidung der executivischen Beitreibung zu zahlen. (Die genannte Strafe ist vom Ober-Präsidenten durch Rescript vom 29. Januar verhängt, weil der Herr Bischof die „definitive Wiederbesetzung" von sechs [längstbesetzten] Pfarrstellen im Kreise Brilon verweigert.) Wie das „Westphälische Volksblatt" vernimmt, hat der Bischof dem Herrn Landrath dasselbe geantwortet, was er vorher dem Herrn Ober-Präsidenten geantwortet

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hatte, nämlich „daß er diese Strafe für eine gerechte nicht anerkennen könne". Die Pfändung steht nun wohl in Aussicht. Nächstens wird auch die zweite Strafe von 2400 Thaler verfallen sein, die wegen Besetzung jener sechs Pfarrstellen am 29. Jan. angedroht ist.

Berlin, 27. Febr. Die Bildung einer „altkatholischen Gemeinde" in Berlin, welche am vorigen Sonntag im Bürgersaale des Berliner Rathhauses vor sich gehen sollte, scheint ganz und gar verunglückt zu sein.

Die Einladung, welche vorausging und fast in allen „liberalen" Blättern verbreitet worden war, lautet folgendermaßen:

„Behufs Bildung einer „altkatholischen Gemeinde" hier, in der Metropole des deutschen Reiches, findet Sonntag den 22. Febr. c., Nachmittags 3 Uhr, im Bürgersaale des Rathhauses eine Versammlung statt, zu der alle diejenigen Katholiken eingeladen werden, welche ihre Vernunft und ihre Gewissen von den Jesuiten im Vatican nicht wollen unterjochen lassen. — Der Eingang ist von der Königstraße her.

Das provisorische Comite."

Diese Einladung schloß von vornherein jedes Mißverständiß aus. Oder sollte es überhaupt irgendwo Katholiken geben, die ihr Gewissen und ihre Vernunft von den Jesuiten im Vatican wollen unterjochen lassen? Gewiß nicht! Deßhalb hatte sich denn auch eine nach Hunderten zählende Schaar von Katholiken im Rathhaussaale eingefunden, die sämmtlich mit einiger Spannung der kommenden Dinge harrten.

Von Neuprotestanten sollen nur wenige, etwa 10, da gewesen sein.

Man ging daran, für diese Versammlung einen Präsidenten zu wählen. Fast einstimmig wurde der Präsident des Bonifaziusvereins Herr Braun gewählt, welcher unter ungeheuerem Bravo der Versammlung sich dem „provisorischen Comite" vorstellte, das eine bittere Miene macht.

Zum Vicepräsidenten wählte die Versammlung den Mitredacteur der „Germania", Herrn Cremer und zum Schriftführer Herrn Director Eirund.

Die Versammlung schloß alsbald mit einem donnernden Hoch auf den hl. Vater Pius IX., zu dem ein schlichter Mann aus der Versammlung aufforderte.

Herr Dr. Völk war, wie die „Germania" berichtet, ebenfalls anwesend. Er saß während der stürmischen Verhandlungen in einander gekauert in einer Ecke hinter den Comitemitgliedern versteckt und hatte offenbar nicht den Wunsch, wiederum eine Rathhausrede zu halten, sondern möglichst unbeachtet zu bleiben. Die „Frühlingslerche" ließ die Flügel hängen. Sobald eine Nebenthüre frei wurde, entflog der seltsame Vogel durch dieselbe.

In Zukunft werden sich wohl die Neuprotestanten hüten, alle jene Katholiken zu einer Besprechung einzuladen, welche ihre Vernunft und ihr Gewissen von den Jesuiten im Vatican nicht wollen unterjochen lassen, sie werden sich wohl hüten, auf diese Weise die Katholiken zu beleidigen und so zu einem Proteste herauszufordern.

Berlin, 28. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht an hervorragender Stelle eine vor kurzem erschienene Brochüre „Ein Wort für Bismarck's innere Politik von einem Conservativen", welche dem genannten officiösen Blatte zufolge „den Conservativen in verständlichster Form auseinandersetzt, wie gegen Stein und Scharnhorst ganz derselbe conservative Unverstand sich erhoben habe, der jetzt gegen den großen Mann unserer Zeit ankämpft. Gleichzeitig greift aber der Verfasser auch in das ethische und sociale Gebiet hinein, und rügt die materialistische Richtung unserer Zeit in schonungsloser Kritik." Dann werden Proben dieser „schonungslosen Kritik" mitgetheilt. Da heißt es: „Fast kein Volk hat das fressende Gift ertragen, wenn es das Ringen nach Wohlstand unter die höchsten seiner Güter gestellt hat. Es ist ein Blendwerk, welches das Herz kalt und stolz macht, und es so beschwert, daß es nach unten gezogen wird und nicht nach oben, wo unsere eigentliche Heimath ist. Preußens Größe haben wir unserm märkischen Sande zu verdanken. Materielles Wohlsein ist ja ein berechtigter Wunsch jeder Creatur, aber denken Sie an die Reichthümer Asiens, die bisher jedes Volk, welches mit ihnen in Berührung gekommen ist, entnervt haben. Alexander gründete ein großes Reich, und die Schätze Asiens ließen es zerfallen, sowie der große Mann die Augen schloß. Als die Heere Rom's aus Asien mit Schätzen beladen zurückkehrten, da heftete sich der Fluch des Reichthumes an ihre Fersen, und England geht trotz solider ständischer Gliederung durch den Reichthum Indiens stark seinem Verfall entgegen, denn es kann sich nur noch zu Thaten ermannen, wenn es sich um Geld handelt. Es liegt eine große Gefahr in den Milliarden, die wir erobert! Nicht das Geld an sich ist das Gefährliche, aber sinken muß der Staat, wenn die Edeln des Volkes sich nicht von Geschäften abwenden, die zum Ziele haben, reich zu werden ohne Mühe und Arbeit. Das ist das Gift, welches die Brust des Armen von Haß anschwellen läßt. Wenn der mühelos erworbene Reichthum geehrt wird, so verliert die ehrliche Arbeit an Achtung, und das Volk, welches dem ehrlichen Arbeiter nicht mehr Achtung zollt, zerstört in seiner Brust das Selbstgefühl, welches die Entschädigung eines mühevollen Daseins ist, und weckt in ihm die Begierde, es denen gleich zu thun, die ohne Arbeit reich werden und gut leben wollen. Die Zerstörungswuth der Pariser Commune ist der großgezogene Neid und Haß, welchen der frivole Reichthum in ihr erzeugt hat. Der Schwindler greift zum betrügerischen Credit, um im Hazardspiel der Börsengeschäfte reich zu werden, und der Arme, der keinen Credit sich ergaunern kann, greift zur Flinte, um sich das zu erkämpfen, was er beim Gründer straflos glücken sieht. Die Hyänen des Geldmarktes unterscheiden sich nur dadurch von den Hyänen von Belleville und Montmartre, daß diese letztern wenigstens den Muth voraus haben, ihr Ziel mit Aufopferung ihres Lebens zu erreichen. Wenn wir die Socialisten des vierten Standes bekämpfen, so vergessen wir nicht die feigere Sorte der Socialisten, die hinter silbernen Eisbechern sitzen und beim perlenden Champagner die Welt verlachen, welche noch an etwas anderes glaubt, als an die Gaunerklugheit, mit fremdem Gelde sich die eigenen Taschen zu füllen. Ich sage auch hiermit Niemanden etwas Neues, aber ich habe mein eigenes Herz wieder stählen wollen, es auszusprechen, sich nicht von dem Glanze des Reichthums blenden zu lassen, ohne nach der Quelle zu fragen, aus welcher er fließt." Sehr gut gesagt; aber wie gerathen diese Sätze in „Ein Wort für Bismarck's innere Politik", und wie kommt die „Nordd. Allg. Ztg." auf die Idee, gerade diese Auslassung aus der Brochüre herauszugreifen? Beabsichtigt sie, gewisse, früher sehr angesehene, nunmehr aber „verflossene" Koryphäen und wackere Vertheidiger der Bismarck'schen innern Politik dem Hasse und der Verachtung auszusetzen, oder ahnte sie vielleicht noch nicht einmal, gegen wen der Pfeil dieser „schonungslosen Kritik" sich zuspitzt?

(K. V. Z.)

Berlin, 28. Febr. Der wiederholt angekündigte „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die aus dem Amte entlassenen oder wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen bestraften Kirchendiener" liegt jetzt vor; derselbe umfaßt folgende drei Paragraphen:

§ 1. Kirchendiener, welche durch gerichtliches Urtheil aus ihrem Amte entlassen worden sind, können ihrer Staatsangehörigkeit durch einen Beschluß der Centralbehörde ihres Heimathsstaates verlustig erklärt werden. So lange ein solcher Beschluß nicht ergangen ist, kann ihnen durch Verfügung der Landespolizeibehörde der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

§ 2. Die Vorschriften des § 1 über den Verlust der Staatsangehörigkeit und die Beschränkung des Aufenthalts finden ferner auf diejenigen Kirchendiener Anwendung, welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem Amte, das den Vorschriften der Staatsgesetze zuwider ihnen übertragen oder von ihnen übernommen ist, rechtskräftig zu Strafe verurtheilt sind. Die Landespolizeibehörde ist schon nach Eröffnung der gerichtlichen Untersuchung befugt, dem angeschuldigten Kirchendiener bis zur rechtskräftigen Beendigung der Untersuchung den Aufenthalt in bestimmten Bezirken zu versagen oder anzuweisen.

§ 3. Kirchendiener, welche nach den Vorschriften dieses Gesetzes ihrer Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden sind, können ohne Genehmigung des Bundesraths in keinem anderen Bundesstaate die Staatsangehörigkeit erwerben. Auch darf denselben ohne eine gleiche Genehmigung der Aufenthalt in einem anderen Bundesstaate nicht gestattet werden, wenn ihnen in ihrem früheren Heimathsstaate der Aufenthalt versagt wird.

Die Bedeutung dieses neuen Ausnahmegesetzentwurfs, welcher dem Bundesrathe in seiner nächsten Plenarsitzung vorgelegt werden wird, ist klar; daß derselbe nicht die letzte Consequenz der Maigesetzgebung sein wird, muß Jedem aus dem principiellen Character des Kampfes der Staatsgewalt gegen die römisch-katholische Kirche einleuchten. (Germ.)

Ausland.

Wien, 2. März. Ein Artikel der „Montagsrevue", die eminent friedliche Bedeutung der durch die Reise des Kaisers nach Petersburg bekräftigten Vereinigung Deutschlands, Rußlands und Oesterreichs-Ungarns beleuchtend, meldet, daß die diplomatischen Schritte zu einer handelspolitischen Annäherung Rußlands und Oesterreich-Ungarns ein eifriges Entgegenkommen Seitens Rußlands fanden und daß die diesbezüglichen Verhandlungen demnächst in Petersburg beginnen werden.

Pest, 2. März. Der Ministerpräsident Szlavy hat dem Kaiser in einer gestern in Wien gehabten zweistündigen Audienz über die Lage referirt und erklärt, das Cabinet wolle seine Demission geben. Der Kaiser behielt sich seine Entscheidung bis zu seinem im Laufe der Woche erfolgenden Eintreffen in Pest vor.

Paris, 28. Febr. Der „Monde" schreibt: „Die officielle Anerkennung wurde den katholischen Armeniern, Dank dem Wohlwollen des Sultans und der sehr klaren Auseinandersetzung der Frage durch den französischen Botschafter Vogue bewilligt. Der Sultan wünschte seit langer Zeit eine gerechte Lösung. Das Zaudern des Ex-Großvezirs war größtentheils Ursache seines Falles. Die Katholiken eröffneten feierlichst die seit drei Jahren geschlossene Kirche St. Sauveur. Die Capeltanisten wollten eine Gegendemonstration machen. Der sehr unzufriedene Großvezir warf ihnen streng diesen Ungehorsam gegen kaiserliche Befehle vor. Der Papst ist sehr getröstet durch diese Nachricht."

Paris, 2. März. Nach weiteren Meldungen erhielten im Departement Vaucluse Ledru-Rollin 28,200, Billioti 24,500 Stimmen. Im Departement Haute-Vienne Lepetit 33,000, Beauchamp 30,500 Stimmen. Die Wahl der republikanischen Candidaten scheint gewiß.

Bayonne, 1. März. Nach offiziellen Nachrichten des karlistischen Hauptquatieres war Don Carlos mit seinem Generalstabe seit dem 22. Febr. in Barnacaldo, um die Belagerungsarbeiten Bilbao's und die Operationen von Moriones zu überwachen. Die Beschießung der Stadt begann am 22. Febr. auf's heftigste. Zur Beschießung sind 1500 Bomben bestimmt. Außerdem fabricirten die Carlisten täglich 400 Bomben in besonders dazu eingerichteten Werkstätten. Moriones unternahm am 24. Febr. einen dreimaligen Sturm auf die sehr steilen, durch Schutzwerke überall unzugänglich gemachten Höhen von Somorrostro, wurde indeß jedesmal mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Alle fremden Consuln haben Bilbao verlassen. Die Eroberung der Stadt gilt als zweifellos und nahe bevorstehend.

Lissabon, 1. März. Madrider Depeschen zufolge, haben der dortige Gemeinderath und Deputirter der Provinz in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, Maßregeln zur Unterstützung der Regierung ins Werk zu setzen. Die progressistische Partei hat Serrano bedingungslos ihren ganzen Einfluß zur Verfügung gestellt und der Banquier Gandeara mit Vertretern der Presse über die Organisation von 10,000 Freiwilligen verhandelt, zu welchem Behufe die Kapitalisten von Madrid eine freiwillige Anleihe von 30 Millionen Realen aufbringen sollen. Gandeara selbst will 4 Millionen hergeben. Carlistische Depeschen melden die Uebergabe von Bilbao.

London, 28. Febr. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Hongkong vom 30. v. M. soll die chinesische Regierung den fremden Gesandten in Peking die Mittheilung haben zugehen lassen, daß sie in Tientsin den Ausbruch eines gegen die Europäer gerichteten Aufstandes befürchte und daß sie für den Schutz der Fremden keine Garantie übernehmen könne. Die Behörden in Hongkong hatten Befehl erhalten, Kriegsschiffe nach dem Norden zu senden.

London, 2. März. „Hour" meldet gerüchtweise und unter allem Vorbehalt, General Wolseley sei auf dem Rückmarsche nach der Küste von den Aschantis umzingelt.

Petersburg, 28. Febr. Soeben sind der Herzog und die Herzogin von Edinburg per Expreßzug abgereist. Sämmtliche Großfürsten waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe erschienen. Der Kaiser begleitet den Herzog und die Herzogin bis Gatschina.

Lokales.

Dinglingen, A. Lahr, 26. Febr. Dieser Tage stieß man bei Ausgrabungen gelegentlich eines Neubaues am Wirthshause zum Adler dahier auf das Gerippe eines Mannes, welches sich nach ärztlicher Untersuchung etwa 50 Jahre in der Erde befunden haben mag. Die ältesten Leute unseres Ortes können sich keines Vorfalls entsinnen, der auf Beseitigung eines Menschen in der vorliegenden Weise schließen ließe. (L. Z.)

Mannheim, 28. Febr. (Getreide.) In Folge der rückgängigen Bewegung an dem tonangebenden Londoner Markte für Waizen war die Stimmung auch hier während der verflossenen Woche sehr flau, doch konnte disponible Waare hier von der rückgängigen Bewegung weniger betroffen werden, weil monamentane Bezüge auf dem Wasserwege durch den niederen Wasserstand unmöglich sind, die norddeutschen Märkte sich bis jetzt aber, soweit es disponiblen guten Weizen anlangt, von London nur wenig haben beeinflussen lassen. Wir notiren: guter Waizen, norddeutscher gelber 17 2/5—1/2, harter rother Weizen 18, amerikanischer 17 1/3—1/4, auf Lieferung billiger zu haben, russischer 17 1/2, Roggen, russischer 12 3/4 bis 12 3/5, Gerste, Pfälzer Brauwaare 13 3/4, französische 14 bis 14 1/2, Hafer 11—11 1/2 fl., Alles per 100 Kil.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Unterzeichnete empfiehlt zur Verbreitung:

Sendschreiben der Oberhirten der katholischen Kirche in Preußen an den Hochwürdigen Clerus und die sämmtlichen Gläubigen ihrer Diöcesen. kl. 8°. Preis: 2 kr.

50 Exemplare franco fl. 1. 12 kr.

Freiburg. Literarische Anstalt.

Verlag von Peter Bruck in Luxemburg:

Die

katholische Kirche

und die

modernen Staatsmänner

von

Dr. Philalethes Freimuth.

13 Bogen in 8°.

Preis: 20 Sgr.

und franco durch die Post in Couvert 22 Sgr. bei Vorauszahlung in Briefmarken oder Post-Anweisung.

Danksagung.

Dem ungenannten Wohlthäter aus Bruchsal, welcher unserer Schule eine sogenannte Weluhr von Herrn Abbé Jung daselbst zum Geschenke gemacht hat, sprechen wir hiermit den schuldigsten Dank aus. Die Kinder, welche Unterricht an dieser Uhr erhalten, sind vom Hauptlehrer aufgefordert worden, des freundlichen Gebers stets eingedenk zu sein, und nun um so eifriger die Unterrichts Stunden zu benützen in der so kostbaren Jugendzeit.

Ubstadt, den 26. Februar 1874.

Der katholische Ortsschulrath:

Niederbühl, Bürgermeister. Kloos, Decan und Pfarrer. Burkart, Hauptlehrer. Karl Krehmer. Friedrich Harlacher. Franz Heeger.

Wirthschaftsverpachtung

mit Realrecht an einen soliden Pächter.

Ein günstig gelegenes Haus zu Karlsruhe mit großem Garten, besonders geeignet zu einem Café mit Sommerwirthschaft. Näheres bei Herrn Grieshaber, Waldstraße 18. 2.1.

Für Kaufleute,

die sich selbstständig machen wollen, ist in einer badischen Garnisonsstadt Gelegenheit geboten, ein geschmackvoll neu erbautes Wohnhaus, 3stöckig, mit gutem Keller, schönem Laden, Stall, Waschküche, Holzremis und geräumigem Hofe, um den Preis von fl. 30 mille, bei fl. 6 mille Anzahlung, zu erwerben. Für den Betrieb eines Spezereigeschäftes ist dasselbe wegen seiner vorzüglichen Lage in einem neuen Stadttheil besonders geeignet. Selbstkäufer wollen ihre Offerten sub H. 6622 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a M.** einsenden.

Sichere Hülfe Allen, welche an Magenkrampf, Hämorrhoidal, Bleichsucht, Drüsen, Flechten, Gicht, Nervenschwäche, weissen Fluss u. s. w. leiden. Unentgeldliche Auskunft ertheilt

Fr. Th. Meyhofer,
Braunschweig
Salzdahlumerstrasse 31.

10.3.

Im Verlage von **Franz Kirchheim in Mainz** sind soeben erschienen und in der Literarischen Anstalt in Freiburg vorräthig:

Sendschreiben der Oberhirten der katholischen Kirche in Preußen an den Hochwürdigen Clerus und die sämmtlichen Gläubigen ihrer Diöcesen. kl. 8°. 1 Bogen. Preis ½ Sgr. In Parthien: 50 Exemplare franco 20 Sgr. — 100 franco Thlr. 1. 10 Sgr. (Für Vereine ꝛc. bei directem Bezug noch billiger).

Die Anschauungen des Cultusministers Herrn Dr. Falk über die katholische Kirche. Beleuchtet von **W. E. Frhr. von Ketteler,** Bischof von Mainz. 6. Auflage. 8°. 2 Bogen. geh. 3 Sgr.

Drei Gewissensfragen über die Maigesetze. Beleuchtet von einem deutschen Theologen. 8°. 7 Bogen. geh. 10 Sgr.

Kann ein Jesuit von seinem Oberen zu einer Sünde verpflichtet werden? Correspondenz mit dem Director des Großh. Hessischen Ministeriums des Innern Frhrn. von Starck. Von **W. E. Frhr. von Ketteler,** Bischof von Mainz. 8°. 3 Bogen. geh. 5 Sgr.

Der Betrag ist am besten der Bestellung in Briefmarken beizulegen oder per Post-einzahlung zu übermachen. Postvorschuß vertheuert die Zusendung.

Zur Verbreitung in Massen empfohlen.

Andenken an die I. hl. Communion. 41.

Die seit Jahren in meinem Verlag erschienen, sind wieder in großer Auswahl vorräthig und zeichnen sich solche durch geschmackvolle Ausstattung und billige Preise aus. — Ich empfehle dieselben, sowie **Beichtzettel** den Herren Geistlichen zur Abnahme; auch hält **H. Riesterer** in Freiburg Lager davon.

Ernst Kaufmann in Lahr.
Lithographische Anstalt und Buchdruckerei.

Empfehlung an die Hochwürdigen, Hochverehrten Herren Geistlichen. 660/2 2.2

Glaskugeln für die hl. Gräber in der Charwoche, heuer besonders schöne und brillanteste Farben ohne chemische Füllung, roth, bau, gelb, neurosa, violet und grün, glatt und Melonenstreifen, mit 9, 12, 15, 18, 21 Centimeter Durchmesser, genau kreisrund, oben am Hals neu glatt abgeschliffen. Entsprechende Beleuchtungslämpchen mit neuen, bequemen Dochttriebrädchensbrenner, sowie neu construirte Reflektoren, wodurch der Glanz und Farbeneffekt der Kugeln sehr erhöht wird. Für die größten Kugeln praktische Petroleumlampen. Brillantkeuze für die hl. Gräber oder auf Altäre zu stellen, auch zum Hängen, — wesentlich neu verbessert mit und ohne Kasten, letztere besonders schön und ⅓ Thlr. billiger, von 1—3 Meter Höhe. Geschlossene Ewiglichtampeln Bassin von rubinroth Glas, allerneueste, schöne Façon, 6—20 Centimeter Durchmesser, für jede Ampel ohne alle Vorrichtung sofort gut passend, mit Petroleumrunddochtbrenner, farbige extra Cylinder, 2—6 Tage sichern Brand ohne alle Bedienung und darf bei den größeren Bassin zur Brennstoffüllung weder Brenner noch Cylinder abgenommen werden. — Rubinrothe Bassin schön geschweifte Form, oben ganz offen, von 6—20 Cent. Durchmesser, für jede Ampel gut passend mit neuesten, verläßlichsten Metallschwimmer ohne Kork und mit flachen, einige Tage ausreichenden Wachskerzchen zum gewöhnl. Lampen- oder Pflanzenölbrand. Meßweinkännchen von glattem und geschliffenem Crystallglas und engl. Zinn, stark und schöne Form, 1/12 Liter Gehalt, mit und ohne Unterplatte. Meßweinfläschchen, neueste flache Taschenform 1/12 u. 1/16 Liter Gehalt, gewöhnl. und feinst geschliffen Crystallglas mit besten Zinnschrauben. Ewiglichtampeln von starkem Silberglas mit 21, 25 u. 30 Cent. Durchmesser, feinst geschliffenen Crystallglasketten, 3 Broncearme, reicher Prismenbehängung, rubinroth Bassineinsatz und Brenner für Petroleum u. Pflanzenölbrand, das Ganze sehr schön, praktisch und billig. Altarleuchter von starkem Silberglas, schöne kirchl. Form 50 55 Cent. hoch. Kronleuchter von geschliffen Crystallglas aller Arten und Größen mit 4—36 Lichtarmen. Engelleuchter, Altarblumenvasen feinste holzgeschnitzte Christuskörper mit und ohne Hänge- und Stehkreuze. Asperigel, sowie noch mehreres andere für Kirchen. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben um nur Gutes liefern zu können und leiste ich für die Schönheit u. Brauchbarkeit meiner sämmtlichen Kirchengeräthe Garantie! Verpackung sicherst, Bedienung prompt. Zeichnungen u. Preislisten offerirt u. empfiehlt sich Hochachtungsvollst

Ehingen a./d. Donau (Württemberg). **Albert Nusser.**

Für ein Rentamt wird ein Gehülfe gesucht, welcher im Rechnungswesen tüchtig ist. Landwirthschaftliche Kenntnisse, besonders im Obst- und Weinbau, wären erwünscht. Portofreie Offerten mit Freimarke befördert die Exp. d. Bl.

Ein Herrschaftskoch und ein Kammerdiener, beide mit guten Zeugnissen versehen, wünschen baldigst engagirt zu werden. Näheres zu erfragen im Gasthaus zum Reichsadler, Ecke der Zähringer und Kronenstraße.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, 3. März. Erstes Quartal. 32. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Cymbeline.** Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. Eingerichtet für die Bühne von Gisbert Freiherrn von Vinke. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 4. März. **Relegirte Studenten.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. Anfang halb 7 Uhr.

Freiburg und Watterdingen. 2.2.

Bauaccordbegebung.

Die zur Reparatur der Pfarrkirche in Watterdingen, Amts Engen, erforderlichen

	im Anschlag zu:
Maurerarbeiten . . .	1154 fl. 12 kr.
Zimmermannsarbeiten .	97 fl. 10 kr.
Schreinerarbeiten . .	22 fl. 24 kr.
Schlosserarbeiten . .	5 fl. — kr.
Blechnerarbeiten . . .	201 fl. 38 kr.
Anstreicherarbeiten . .	140 fl. 52 kr.

sollen auf dem Soumissionswege in Accord gegeben werden.

Die Ueberschläge und Bedingungen können bei kath. Stiftungs-Commission Watterdingen eingesehen werden, woselbst auch die schriftlichen, in Procenten des Ueberschlags ausgedrückten Angebote längstens bis

Dienstag, den 17. März d. J.

versiegelt und mit passender Aufschrift versehen portofrei einzureichen sind.

Freiburg und Watterdingen, den 27. Februar 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Offene Lehrstelle

für einen gesitteten Knaben mit guten Schulkenntnissen. Karl Reif, Sattler in Freiburg i/B.

NB. Eltern oder Vormünder mache darauf aufmerksam, daß einem jungen Mann Gelegenheit geboten ist, die feinsten Arbeiten gründlich zu erlernen. 2.1.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von **Karlsruhe.**

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 2 März

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105⅝ G
4½% do.	— G
4% do.	— P
Baden 5% Obligationen	104¼ b
4½% do.	100⅞ G
4% do.	97¾ b
3½% do. v. 184[illegible]	91⅞ G
Bayern 4½% Obl. 1856 Zs. 12jähr.	102¼ b
4½% „ (Zins 1jähr.)	01¾ b
4% „ „ 1jähr.	97⅝ G
Württemberg 5% Obligationen	105 b
4½% „	101⅛ G
4% „	97¾
Nassau 4½% Obligationen	98½ P
3½% do.	— G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	P
Kr. Hessen 5% do.	9[illegible]¾ G
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	[illegible]6½ G
4% Papierrente Z. 4½%	62¾ G
do. do.	62⅞ b
5% Ung. E.-B.-Anl. 186[illegible]	— G
Russland 5% Oblig. v. 1871	95¾ b

Russland 5% Obligationen v. 1872	9[illegible]⅝ G
Belgien 4½% Obligationen	102¼ G
Schweden 4½% Oblig. in Thalern	9[illegible]¼ b
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	97¾ P
N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	99 G
6% „ 1885 v. 186[illegible]	101¾ G
5% „ 1904 v. 10/40 1864	98 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18½ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 b	94½ G
do. leere.	b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	11⅞ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146¾ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	183½ G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 b[illegible]	10[illegible]7 b
5% do. Creditactien, fl. 160	54 b
Stuttgarter Bank	[illegible]7⅞ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	212½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	167½ G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	181 P
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	1[illegible]1 b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	138½ G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	334½ b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	8[illegible]⅞ G
3% do. do.	50 G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 P
5% do. do. 2. Emiss.	84⅞ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85⅞ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62¼ G
5% Hessische Ludwigsbahn	103¾ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	— P
6% Central Pacific, rückz. 1898	81⅞ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	— P
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	51⅜ G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	— G
Badische 35-fl.-Loose	72½ b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	— b
Gr. Hessische 50 fl.-Loose	218½ G
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	71½ b
Ausbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	— P
„ 5% 500 do. do. 1860	96¼ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	194 b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	— G
Reininger 7-fl-Loose	7⅞ b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99½ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	93¾ b
Hamburg „	105⅝ P
Leipzig „	105 P
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	93⅞ b
Wien „	105¼ G
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. 9.54—55
Pistolen	„ 9.37 39
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.52 b
Ducaten	„ 5.51 3
20-Frankenstücke	„ 9.22½ 23½
Engl. Sovereigns	„ 11.49 51
Russ. Imperiales	„ 9.38—40
Dollars in Gold	„ 2.25—26

Druck und Verlag von L. Schweiz, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.